



*Renée Sintenis, Selbstporträt*

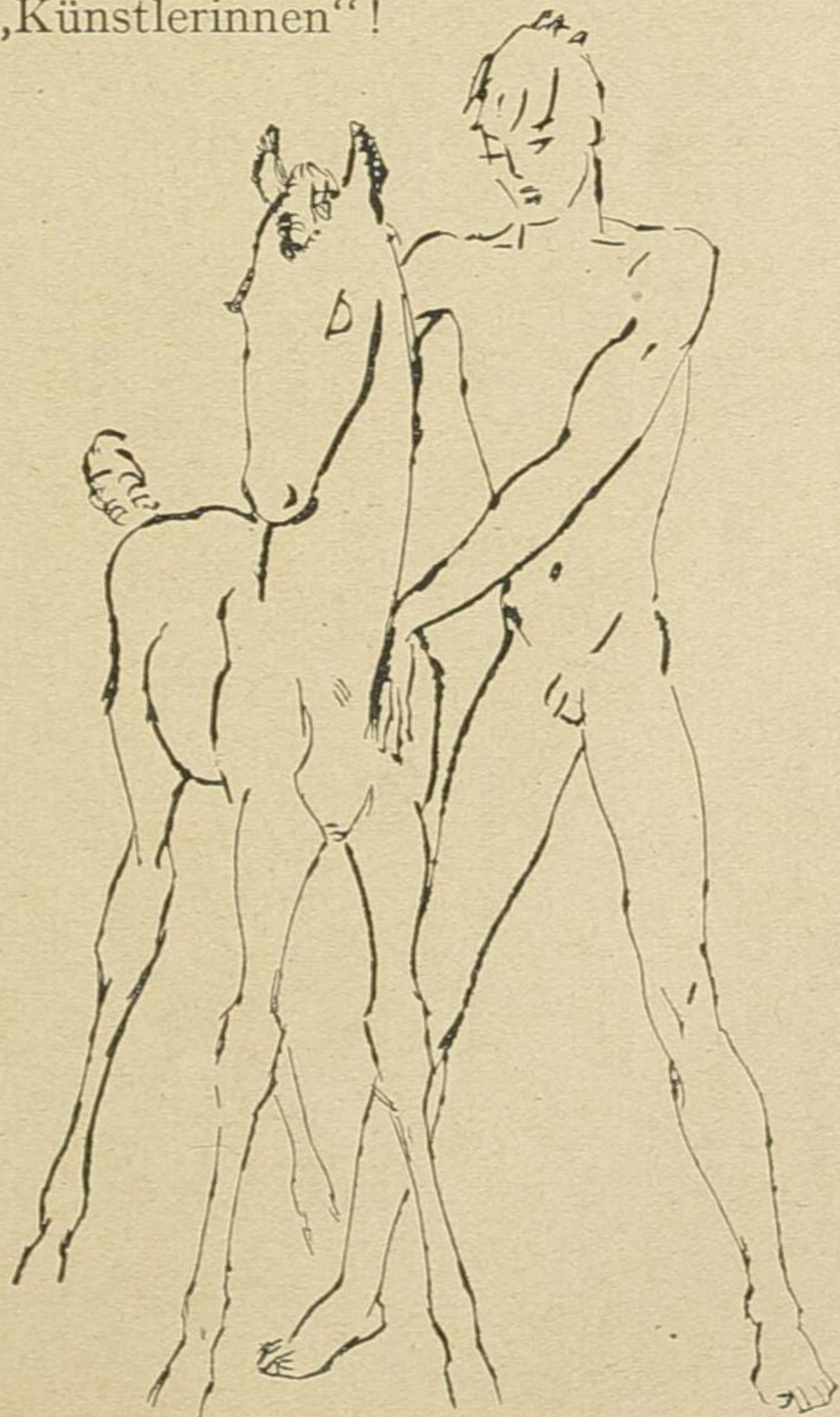
die mit weiser Ökonomie zu brauchen, zu dämpfen, mit Weiß zu mischen sind, um damit auszukommen.

Die René Sintenis — welcher Gegensatz der Schwester zur Schwester! Die eine nimmt immer etwas wehmütigen, etwas lächelnden Abschied vom fast geliebten Leben. Die andere tritt immer ein, voll Spannung, voll Nerv, aufreißend. Alles Schöne muß ja sterben, sagt die eine, etwas verliebt in diese Tatsache. Alles Schöne kommt immer wieder zur Welt, sagt die andere, und hebt ein Zicklein hoch, beglückt über das Leben. Die an den klassischen Meistern der Bronze gebildete Sintenis gibt ihren endgültig definierten Gebilden die höchste Intensität des Lebens. Nerv, Sehne, Impetus. Nie wird sie eine schlafende Katze, die plastisch

ein langweiliger Knödel ist, modellieren. Sie ist keine „Tierbildhauerin“. Auch von einer watschelnden Ente wird sie keinen Abguß machen. Aber alles, was voller Leben springt, stürmt, läuft, wird sie entzücken, diese sportliche, hochgezogene, blutvolle Diana, deren Auge trifft wie ein gut geworfener Speer.

Die beiden Frauen sind zwei Schwestern, jede an einem Pol der Welt. Den Trionfo della Vita inmitten des Sterbens bildet die eine, den Trionfo della Morte inmitten des Lebens die andere.

Wie bestätigend, wie beglückend, daß Marie und René zwei schöne Frauen sind, und nicht bloß so zwei „Künstlerinnen“!



*Renée Sintenis, Junge mit Pferd*